



AOK Rheinland/Hamburg  
Die Gesundheitskasse

Pressekontakt

Kirsten Simon  
Kasernenstr. 61  
40213 Düsseldorf  
Telefon: 0211 819-20036  
E-Mail: [presse@rh.aok.de](mailto:presse@rh.aok.de)  
Internet: [www.aok.de/rh](http://www.aok.de/rh)

## PRESSE | INFORMATION

### **AOK-Gesundheitsreport: Diabetes und sozialer Status hängen zusammen**

**Auswertungen der AOK Rheinland/Hamburg zeigen außerdem, dass mehr als jeder dritte Pflegebedürftige auf Sozialhilfe angewiesen ist. Der Gesundheitsreport 2020 gibt einen umfangreichen Überblick über Entwicklungen in der regionalen Gesundheits- und Versorgungssituation. Im Folgenden sind beispielhaft drei Themen aus dem aktuellen Report dargestellt.**

**Düsseldorf, 14.07.2020** – Jeder zwölfte Einwohner zwischen Rhein und Ruhr ist an Diabetes Typ 2 erkrankt. Genauer gesagt: 8,2 Prozent der Menschen. Das geht aus dem neuen Gesundheitsreport der AOK Rheinland/Hamburg hervor, dessen Diabeteszahlen repräsentativ für die Gesamtbevölkerung sind. Typ-2-Diabetes wird unter anderem durch Übergewicht oder Bewegungsmangel ausgelöst, zudem können erbliche Faktoren eine Rolle spielen. Auffällig ist, dass der soziale Status zu den wesentlichen Risikofaktoren zählt: 9,3 Prozent der Hartz-IV-Empfänger oder deren Familienangehörige bekamen eine Diabetes-Diagnose, aber nur 5,6 Prozent der Berufstätigen oder deren Familienangehörige. Soziale Ungleichheit beeinflusst also nachweislich die Gesundheit. Dies zeigt sich auch bei anderen chronischen Erkrankungen wie Asthma oder Adipositas.

Aus Sicht von Matthias Mohrmann, Vorstandsmitglied der AOK Rheinland/Hamburg, besteht ein dringender Handlungsbedarf in der Politik, Diabetes stärker zu bekämpfen: „Der im Jahr 2018 im Koalitionsvertrag beschlossene Nationale Diabetes-Plan muss endlich umgesetzt werden. Es bedarf einer ganzheitlichen Strategie. Gesundheitsförderung, Prävention und Früherkennung müssen so ausgebaut werden, dass das Versorgungsangebot flächendeckend, gruppenspezifisch und qualitativ weiterentwickelt wird. Auch vor dem Hintergrund moderner digitaler Möglichkeiten. Ungleichen Gesundheitschancen muss dabei entgegengewirkt werden.“ Die AOK fordert in diesem Zusammenhang seit langem eine verbindliche Zuckerreduktionsstrategie und die verbindliche Einführung von Lebensmittelkennzeichnungen (Nutri-Score). Zudem sollten ungesunde Lebensmittel, die sich speziell an Kinder richten, mit einem Werbeverbot belegt werden.

---

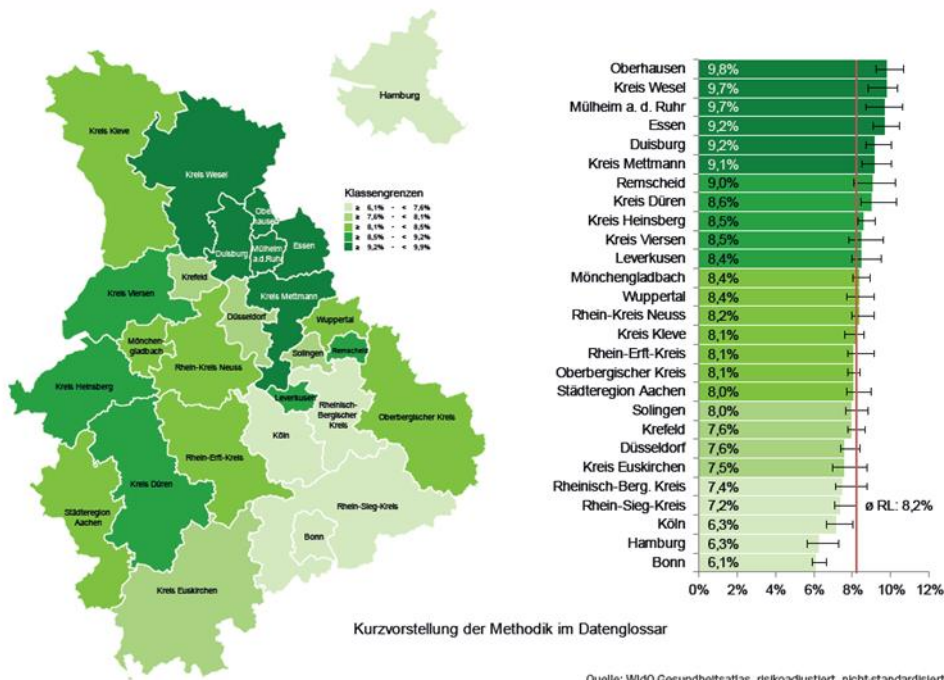
*Die AOK Rheinland/Hamburg ist mit drei Millionen Versicherten die achtgrößte Krankenkasse in Deutschland. Für die persönliche Beratung der Versicherten im Rheinland und in Hamburg bietet sie das dichteste Geschäftsstellennetz in der gesetzlichen Krankenversicherung. Das AOK-Clarimedis ServiceCenter ist telefonisch 24 Stunden täglich an 365 Tagen im Jahr erreichbar (0800 0 326 326).*

*Über die Online-Geschäftsstelle ([rh.meine.aok.de](http://rh.meine.aok.de)) haben Versicherte die Möglichkeit, wichtige persönliche Anliegen unkompliziert von unterwegs oder von zu Hause zu erledigen.*

Anhand des Gesundheitsreports wird ersichtlich, dass im Gebiet der AOK Rheinland/Hamburg die meisten Typ-2-Diabetiker im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung in Oberhausen (9,8 Prozent), im Kreis Wesel und in Mülheim an der Ruhr (jeweils 9,7 Prozent) leben. Die wenigsten gibt es in Bonn (6,1 Prozent) und Köln (6,3 Prozent).

## Diabetes mellitus Typ 2

Prävalenzschätzung für die Gesamtbevölkerung, 2017



Die AOK Rheinland/Hamburg unterstützt mit ihrem niedrigschwelligen Telecoaching-Programm TeLiPro (Telemedizinisches Lebensstilinterventions-Programm) Diabetespatienten dabei, ihren Lebensstil zu ändern. Insgesamt haben bislang rund 1.000 Versicherte an dem Programm teilgenommen.

## AOK-Vorstandsvorsitzender Günter Wältermann fordert eine zeitnahe finanzielle Entlastung der Pflegebedürftigen

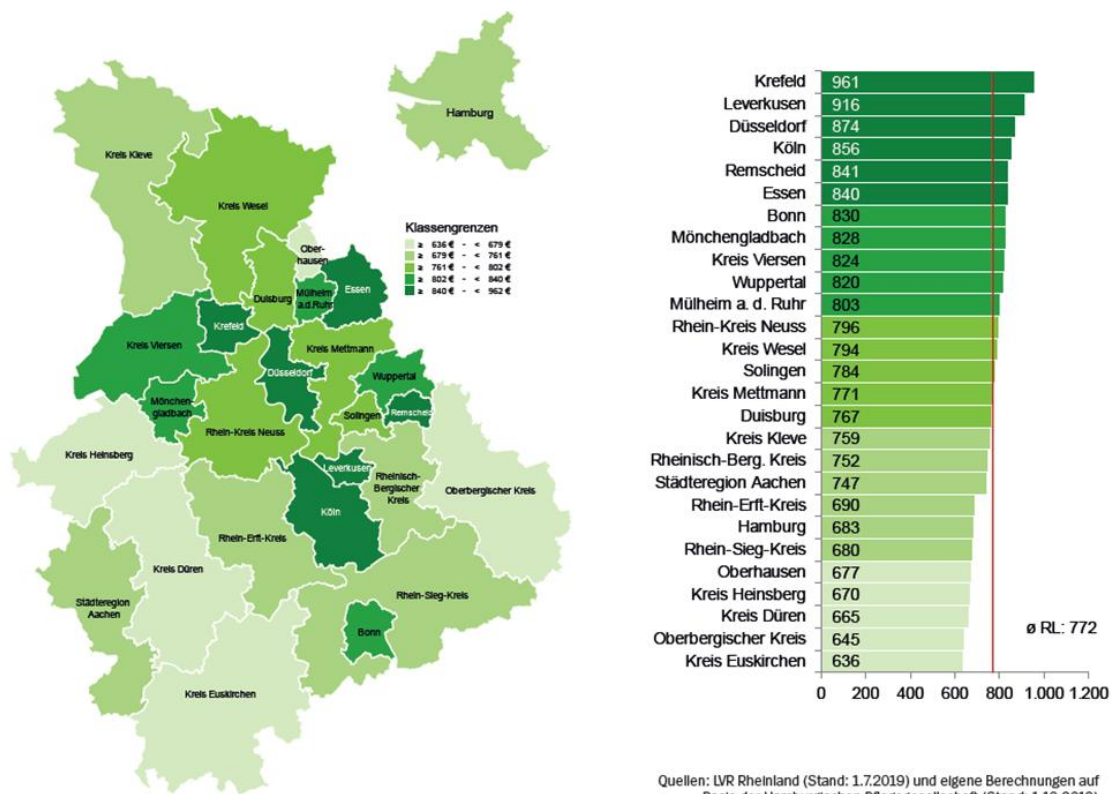
Zu den inhaltlichen Schwerpunkten des diesjährigen Gesundheitsreports zählt unter anderem die Pflege. So wird dieses Mal ersichtlich, dass viele Betroffene und deren Angehörige unter der finanziellen Belastung im Pflegefall leiden. Mehr als jeder dritte Patient in der stationären Pflege ist auf Sozialhilfe angewiesen und kann die Kosten nicht alleine stemmen. Die Pflegeversicherung übernimmt einen pauschalen Betrag, darüberhinausgehende Kosten müssen die Pflegebedürftigen selbst tragen.

Zwischen Rhein und Ruhr zahlen Betroffene durchschnittlich 772 Euro im Monat für die Pflege. Ausgaben für Unterkunft und Verpflegung sind darin noch nicht enthalten. Die Preise unterscheiden sich regional sehr deutlich. Am kostspieligsten ist die stationäre Pflege in Krefeld, wo der Eigenanteil durchschnittlich 961 Euro beträgt, gefolgt von Leverkusen (916 Euro), Düsseldorf (874 Euro) und Köln (856 Euro). Am Ende der Tabelle finden sich hier der Kreis Euskirchen (636 Euro), der Oberbergische Kreis (645 Euro) und der Kreis Düren (665 Euro).

Günter Wältermann, Vorstandsvorsitzender der AOK Rheinland/Hamburg, fordert: „Die bisherige Überforderung der Betroffenen und Angehörigen bei der Zuzahlung im Pflegeheim muss zeitnah auf ein faires Niveau zurückgeführt werden.“ Der Zugang zu Pflegeleistungen sollte durch Budgets vereinfacht werden, um so die ambulante Pflege im häuslichen Umfeld zu stärken. Denn: „Der überwiegende Anteil älterer Menschen möchte zu Hause verbleiben“, sagt Wältermann.

## Einrichtungseinheitlicher Eigenanteil in der stationären Pflege

Monatliche pflegebezogene Kosten (ohne Unterkunft, Verpflegung und Investitionskosten), Durchschnitt in Euro, 2019



Quellen: LVR Rheinland (Stand: 1.7.2019) und eigene Berechnungen auf Basis der Hamburgischen Pflegegesellschaft (Stand: 1.10.2019)

## **AOK: 30 Prozent der Krankenhausfälle könnten vermieden werden**

Knapp 30 Prozent aller Krankenhausfälle im Versorgungsgebiet der AOK Rheinland/Hamburg betreffen ambulant-sensitive Diagnosen und gelten daher als potenziell vermeidbar. Sie könnten also ambulant erbracht werden. Dieser Anteil ist verhältnismäßig hoch. Strukturierte Behandlungsprogramme und eine kontinuierliche Begleitung der Patienten durch niedergelassene Ärzte helfen, unnötige Krankenhausbehandlungen bei chronisch erkrankten Menschen zu verhindern. Typische Beispiele dafür sind Rückenbeschwerden, Diabetes oder chronische Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Im Gesundheitsreport zeigen sich starke Unterschiede zwischen den Regionen: So gelten in Remscheid nach der AOK-Erhebung 32,3 Prozent aller Krankenhausfälle als ambulant-sensitiv. Damit führt Remscheid diese Statistik vor dem Kreis Euskirchen (31,5 Prozent) und Oberhausen (30,7 Prozent) an. Am anderen Ende der Tabelle rangiert Leverkusen, wo 27,1 Prozent der Krankenhausaufenthalte vermeidbar gewesen wären, gefolgt vom Kreis Heinsberg (27,3 Prozent) sowie Solingen und Bonn (jeweils 27,8 Prozent).

Zudem machen Auswertungen ausgewählter chirurgischer Eingriffe deutlich, dass dank des medizinischen Fortschritts heute vieles ambulant durchgeführt werden kann, wofür der Patient früher sicher ins Krankenhaus musste. Besonders anschaulich werden die Unterschiede am Beispiel des Leistenbruchs: In Remscheid wird nahezu jeder Patient vollstationär im Krankenhaus behandelt (98 Prozent), im Kreis Düren ist es dagegen nur rund jeder zweite (53 Prozent).

### **Fachlicher Ansprechpartner**

Christoph J. Rupprecht  
Stabsbereichsleiter Politik – Gesundheitsökonomie  
AOK Rheinland/Hamburg  
0211/8791-1154

[christoph.rupprecht@rh.aok.de](mailto:christoph.rupprecht@rh.aok.de)